

Asien-Newsletter

31. Mai 2018

Inhaltverzeichnis		Seite
China	<i>Silicon Valley auf Chinesisch</i>	1
	<i>Deutsche Werften bekommen chinesische Konkurrenz</i>	2
Taiwan	<i>Austausch taiwanischer und deutscher Berufsschulen</i>	2
	<i>Dekret für offizielle Treffen</i>	2
Südkorea	<i>Super-Nahverkehrssystem in Rekordzeit</i>	3
Indien	<i>Schwere Sandstürme in Nordindien</i>	3

China

Silicon Valley auf Chinesisch

Die chinesische Start-up-Szene floriert und die Entwicklung kleiner Firmen zu mächtigen Konzernen geht oft rasend schnell. In Peking und Shanghai und vor allem in der Metropole Shenzhen ist man auf dem besten Weg zu einem chinesischen Silicon Valley. Digitalisierung findet man in allen Bereichen, sogar Bettler möchten digitale Spenden. Doch die Kontrolle liegt allein bei der Regierung, einen enormen Einfluss ausübt. Digitalkonzerne florieren oder es droht ihnen aufgrund unliebsamen Verhaltens der Ruin. „Toutiao“ (Schlagzeile), ein Nachrichtenaggregator, den bereits Millionen verwenden und der mit 20 Milliarden Dollar bewertet wird, war 2011 ein Start-up. Eine App schlägt Texte und Videos aus über 1,1 Millionen Quellen vor. Der Algorithmus merkt sich z. B., welche Artikel oder Videos man wie lange ansieht. Dann entscheidet der Computer, was dem User vorgesetzt

wird. Wenn Beiträge Missfallen erregen, müssen sie gelöscht werden. 2017 wurde Toutiao 24 Stunden abgeschaltet, angeblich wegen „pornografischer Inhalte“. Also stellte das Unternehmen hastig 2000 Zensoren ein, um zu überleben. Auch Mega-Konzerne wie der Wechat-Konzern Tencent beschäftigen Unternehmensschutz viele Tausende Zensoren, um jede Kritik oder Diskussion im Keim zu ersticken. Wechat hat hunderte Funktionen, man darf auch chatten, aber nur in „braver“ Form, sonst wird zensiert. Ein beliebtes Spiel, von einer staatlichen Zeitung als „Gift“ für die Jugend angeprangert, wurde sofort überprüft und unter anderem das Einloggen von Kindern nach 21 Uhr verboten. Wenn die Regierung befiehlt, stehen die Konzerne stramm und gehorchen.

Quelle: Süddeutsche 23.05.2018

Deutsche Werften bekommen chinesische Konkurrenz

China hat sich als Ziel den Bau hochwertiger Spezialschiffe sowie den Einstieg in den Bau von Kreuzfahrtschiffen vorgenommen. Chinesische Werften haben schon viele Aufträge europäischer Stammkunden gewonnen. Der Verband für Schiffbau und Meerestechnik sieht eine Bedrohung der deutschen Kernmärkte. Die deutschen Werften hatten sich zwar aus der Branche des Containerschiffbaus zurückgezogen, aber Kreuzfahrtschiffe, Fähren und Luxusjachten waren durch erstklassige Systemkompetenz Produkte für den Weltmarkt. 2017

erhielten die europäischen Werften noch beachtliche 35 Prozent der weltweiten Schiffbau-Aufträge. Diese gehen zwar zurück, aber noch sind die Werften voll ausgelastet und der Auftragsbestand liegt bei 17,7 Milliarden Euro. Das genügt eine Weile, die Wertschöpfung des gesamten deutschen Schiffbaus liegt bei etwa 23 Milliarden Euro, aber die Zahl der Ablieferungen ist stark gesunken. Es werden weniger, aber viel teurere Schiffe hergestellt. Aktuell haben deutsche Werften kaum noch deutsche Reedereien als Kunden. Es herrscht eine extreme Investitionsschwäche.

Quelle: Süddeutsche Zeitung, 09.05.2018

Taiwan

Austausch taiwanischer und deutscher Berufsschulen

Eine Delegation des Landkreises Starnberg besuchte die Partnerstadt New Taipei City und den dortigen Landkreis und knüpfte zahlreiche Kontakte auf schulischer, wirtschaftlicher und kultureller Ebene. Vertreter einer taiwanischen Berufsschule besuchten nun die Berufsschule in Starnberg, geplant ist eine Zusammenarbeit der Berufsschulen beider Länder. Drei Lehrer mit Schulleiter der „Tung Hai High School“ wollten sich über das deutsche duale Ausbildungssystem (Schüler arbeiten in einem Betrieb und besuchen für die Theorie eine Schule), das es so in Einzelbereichen auch in Taiwan gibt, näher informieren. Unterrichtsmethoden und ein Einblick in die Ausbildungsrichtungen standen ebenfalls auf dem Programm. In Taiwan weichen die Lehrpläne oft von der Praxis ab, je nachdem was sich Ausbildungsbetriebe leisten können. Aber seit diesem

Jahr können taiwanische Schulen beim Curriculum flexibler sein und auch neue Inhalte einführen, zum Beispiel bei Ausbildungen in den Bereichen Gastronomie, IT oder Design. Die gibt es zwar in dieser Form in Starnberg nicht, aber dafür verwandte Ausbildungen, wie Fachkraft für Lebensmitteltechnik oder Fischwirt. Dazu besuchten die Gäste das Institut für Fischerei der Landesanstalt für Landwirtschaft in Starnberg, wo Fischwirte in Kooperation mit der Berufsschule ausgebildet werden. In Taiwan, weltberühmt für die Fischzucht, ist Fisch fester Bestandteil der Landeskultur. Sämtliche Fischzuchten in Deutschland wie zum Beispiel Karpfenbecken gehen auf das 2000 Jahre alte Wissen aus Taiwan und China zurück. Man war sich einig, dass eine enge zukünftige Zusammenarbeit sehr wünschenswert sei, die Details werden noch ausgearbeitet.

Quelle: Süddeutsche Zeitung, 09.05.2018

Dekret für offizielle Treffen

Zuerst belastete Donald Trump das Verhältnis zu China mit Strafzöllen auf den Aluminium- und Stahlimport. Jetzt hat er Peking mit der Unterzeichnung eines Dekrets noch mehr verärgert, in dem Besuche zwischen Vertretern der USA und Taiwan auf allen Ebenen ermutigt werden. Vorher fanden offizielle Treffen nur auf niedriger Ebene statt. Peking

erkennt Taiwan nicht als eigenständige Nation an und befürchtet seit der Wahl der neuen Präsidentin, dass diese die Unabhängigkeit ausrufen könnte. Trump fasst weitere Handelssanktionen gegen China ins Auge, was das Verhältnis noch weiter verschlechtern könnte.

Quelle: Süddeutsche Zeitung, 17.03.2018

Südkorea

Super-Nahverkehrssystem in Rekordzeit

Seoul, die Hauptstadt Südkoreas, hat weltweit das längste und beste Nahverkehrssystem, obwohl es unter extremen Bedingungen und in Rekordzeit entstand. Eine Kuriosität: die Linie 1 der Metro fährt links und alle übrigen Linien rechts. S-Bahnen und Fernzüge fahren links. Dies hat geschichtlich-koloniale Hintergründe, je nachdem, welche Nation das jeweilige Verkehrsmittel einführte. Bei den Fernzügen waren das die Japaner, die erste Metrolinie wurde auch nach dem Vorbild Tokios geplant. Die weiteren Metrolinien wurden mit europäischer Technik gebaut, also fahren sie rechts. Es gibt neun Linien auf 331 Kilometern, die jährlich 2,6 Milliarden Passagiere befördern. Der Münchner Verkehrsverbund bringt es nur auf etwa 700 Millionen. Im Großraum Seoul bestehen 21 U- und S-Bahnlinien, es gibt so viele Busse, dass sie vierstellige Nummern haben. Die Züge sind sauber, pünktlich, der Zeittakt ist kurz und sie fahren bis ein Uhr morgens. Trotz verschiedener Betreiberunternehmen ist das Ticketsystem einheitlich, die Preise günstig (Grundpreis etwa 1 Euro) und im letzten Wagen kann man Fahrräder transportieren. Die U-Bahnhöfe sind groß mit Getränkeautomaten und Läden, sauberen, nett dekorierten Toiletten und das ganze Netz bietet Handy- und WLAN-Verbindung. Bis 2019 will man

überall umsonst High-Speed anbieten. Auch das Straßennetz ist effizient, noch ist das Auto ein Statussymbol. Taxis sind teilweise sogar billiger als die Metro und für Ausländer bieten viele Fahrer per Smartphone einen Übersetzungsservice an. In den 60er-Jahren war Südkorea ein sehr armes Land, dem keine Zukunft vorhergesagt wurde. Unter der Militärdiktatur ab 1963 wurde mit Repressionen und Arbeitszwang eine schnelle Industrialisierung erzwungen. Auch nach der Diktatur wurde der Nahverkehrsausbaus weiter rapide ausgebaut. Die Investitionen in den Verkehr reichen bis in die Provinzen, da eine generelle Landflucht besteht. Bessere Verkehrsanbindung sollten dies bremsen. In knapp 20 Jahren wurde ein Superschnellzugnetz aus dem Boden gestampft. In Südkoreas Zukunftsvision kann man aus allen Landesteilen problemlos in die Hauptstadt pendeln, obwohl Südkorea die Größe Bayerns und Baden-Württembergs zusammen hat. Die Landflucht konnte bisher zwar nicht gebremst werden, es ziehen sogar Leute in den Großraum der Hauptstadt, die in der Provinz arbeiten. Damit hat sich der beabsichtigte Pendelverkehr in umgekehrter Richtung entwickelt.

Quelle: Süddeutsche Zeitung, 17.03.2018

Indien

Schwere Sandstürme in Nordindien

Anfang Mai kamen in Nordindien bei heftigen Sandstürmen mit Gewittern mindestens 100 Menschen ums Leben, es gab zahlreiche Verletzte und Gebäudeschäden. Bäume und über tausend Telefonmasten stürzten um, in

mehreren Gebieten fiel tagelang der Strom aus. Sandstürme sind keine Seltenheit in der Region, aber dieses Unwetter zählte zu den schwersten der vergangenen Jahrzehnte.

Quelle: Süddeutsche Zeitung, 03.05.2018

Huang+Jaumann Wirtschaftsbüro

Bauerntanzgässchen 1, D- 86150 Augsburg
Fon: 49-821-31 99 840
Email. info@huang-jaumann.de
Web. www.huang-jaumann.de

Leistungen:

- * Globales Smart Management
- * Interkulturelles Training
- * Internationale Teambildung